

Barocke Paramentenstickkunst im Kloster Hermetschwil

Autor(en): **Suter, Robert Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt**

Band (Jahr): **57 (1987)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Rotes Kelchtuch für Hermetschwil
St. Donatus und Engel über dem Kloster*

Robert Ludwig Suter

Barocke Paramentenstickkunst im Kloster Hermetschwil

Einleitung

Die Abtei St. Martin in Hermetschwil, ein im aargauischen Freiamt, zwischen Bremgarten und Muri gelegenes, kleines Benediktinerinnenkloster, scheint schon früh für hervorragende Textilarbeit bekannt gewesen zu sein. Spätgotische Wirkteppiche im Basler Historischen Museum und in Privatsammlungen, durch Wappen und Tradition als Hermetschwiler Arbeit verbürgt, zeugen vom hohen Kunstsinn der dortigen Nonnen im ausgehenden Mittelalter¹⁾.

Im neu erbauten Kloster von 1625 erlebte die Paramentenkunst nochmals eine längere Blütezeit, die freilich in der älteren Literatur²⁾ kaum Erwähnung gefunden hat. Erstmals hat Peter Felder im Bremgarter Kunstdenkmälerband einige sakrale Stickereien aus der Hermetschwiler Klosterkirche veröffentlicht³⁾. Mit Recht nimmt er an, dass sie dort in der klösterlichen Stickstube geschaffen wurden.

Freilich sind schriftliche Nachrichten, welche Nadelarbeit für die Barockzeit deutlich bezeugen, nicht allzu reichlich. Wie schon Anne-Marie Dubler in ihrer Hermetschwiler Rechts- und Wirtschaftsgeschichte vermutet⁴⁾, betrachtete man die Verfertigung von Kirchenparamenten wohl selten als finanzielle Verdienstquelle. Vielmehr dürfte dieses stille Schaffen als nicht bezahlbare «Sonntagsarbeit» oder gern geübte Freizeitbeschäftigung gewertet worden sein.

Die wenigen Zeugnisse berechtigen dennoch, für das 17. und 18. Jahrhundert eine rege Tätigkeit in der Verfertigung von Kirchengewändern anzunehmen. Einige dieser Hinweise betreffen Paramentenstücke, welche glücklicherweise sich noch erhalten haben. Damit bietet sich die Möglichkeit, auch über Eigenart und Qualität der Hermetschwiler Stickarbeit einige Aussagen zu machen. An Hand der durch schriftliche Zeugnisse gesicherten Stücke lässt sich zudem durch Stilvergleiche und andere Indizien eine grössere Anzahl bis anhin nicht identifizierter Paramenten mit ziemlicher Sicherheit den fleissigen Stickerinnen an der Reuss zuweisen. Freilich darf dabei nicht übersehen werden, dass in der selben Zeit auch in benachbarten Klöstern, wie Gnaden-thal, Fahr, Schwyz und Eschenbach ähnliche Stickarbeiten ausgeführt wurden, die in Zeichnung und Stickart manche Ähnlichkeit aufweisen. Nur selten gelingt es, einzelne Paramentenstücke einer bestimmten Stickerin mit Namen und Geschlecht zuzuschreiben. Auch Datierungen mit Nadel und Faden, die eine Identifizierung erleichtern würden, kommen nicht allzu oft vor.

Vorliegende Untersuchung erstreckt sich über Stickarbeiten in einem knappen Jahrhundert, in den Jahren 1630 bis 1720. Leider sind Nachrichten aus den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts und wieder nach 1720 so spärlich, dass es schwer hält, etwas Zuverlässiges über diese Epochen auszusagen.

Ein guter Teil der in der Stille von Hermetschwil geschaffenen textilen Kirchenzierden war wohl durch öfteren Gebrauch abgenützt oder ging

sonstwie durch ungünstige Umstände verloren. Dennoch erlaubt der in unsere Tage hinauf gerettete Bestand einen aufschlussreichen Blick in das künstlerische Schaffen einer kleinen schweizerischen Ordensgemeinschaft, die abseits der grossen Strasse dem alten Benediktinerideal des Betens und Arbeitens nachzuleben suchte.

I. Wertschätzung der Paramente

Wie aus vielfältigen Aufzeichnungen erhellt, erfreuten sich die Kirchenparamenten in Hermetschwil von alters her auffälliger Beliebtheit und Pflege. Dankbar wurden beim täglich verlesenen Mortuarium Namen edler Stifter in Erinnerung gerufen, welche schon in früheren Zeiten das Gotteshaus mit Messkleidern bedachten. So wird im Totenbuch eine Herzogin von Lothringen erwähnt, welche zur gestifteten Jahrzeit noch eine «sidin messachel» gab⁵⁾.

Immer war man darauf bedacht, Wohltäter zu gewinnen, welche die Sakristei mit den von den liturgischen Vorschriften geforderten, und für den festlichen Gottesdienst begehrten Paramenten versahen. Diese freundlichen Spender blieben auch nicht aus. Freudig bekennt das Stifterbuch: «Es haben sich iederwilen gegen Gott gantz Eifferige gemüeter gegen Unsere Kirchen gar güötig erzeigt»⁶⁾.

Dann folgt eine lange Reihe von Notizen über Paramentenschenkungen. So verehrte 1662 Chorherr Jörg Imler von Rheinfelden «den Rott Carmesin daffete himel», also einen seidenen Baldachin, und Pfarrhelfer Peregrin Troxler von Baden «drei Blümbte Kelch Tuechlin»⁷⁾.

Anna von Sonnenberg sandte von Luzern eine Kasel von rotem Damast⁸⁾ und Katharina von Fleckenstein eine von braunem Samt⁹⁾. Die Aufzählung dieser und vieler ähnlicher Schenkungen beschliesst die Chronistin mit der Bemerkung, dass «noch vil mer andere Messacher, für altär (Antependien), Tabernakel-Mantel, Muoter gottes Kleider vnd mer andere Sachen vnd Kirchenzierden verehrt, welche Einst weder nit uffgezeichnet, vergessen oder sonst nit mer bekannt, also dass unmöglich Solches alles hier zu vernamsen»¹⁰⁾.

Diese Beispiele grossmütiger Zuwendungen gab den Nonnen Anregung und Ansporn, nach Möglichkeit auch Eigenes zur Vermehrung der seidenen Kirchenzierden beizusteuern. Eine Gelegenheit bot sich schon beim Eintritt in das Kloster, wobei die jungen Postulantinnen nicht selten ihre bisherigen persönlichen Kleider, vorab ihre Festtagstracht dem Kloster zu Eigen überliessen, damit sie zu Kirchengewändern umgearbeitet würden. Damit folgte man auch hier einer vielerorts längst geübten Gepflogenheit, kostbare Stoffe, etwa die Seide eines Hochzeitsrockes oder den Samt eines Herrenanzuges in

den Dienst der Kirche zu stellen. So vergabte Felicitas Schnyder (1692 bis 1699) ihr «halbsidin brun vnd wyss Kleid zuo einem Tabernakelmantel»¹¹⁾ und ihre leibliche Verwandte, Agnes Schnyder (1692 bis 1726) «ein procat sidin Kleid» zu einem Altarantependium¹²⁾. Da nach mancherorts geübtem Ordensbrauch die Nonnen auch nach der Profess ein gewisses Verfügungsrecht über die ins Kloster mitgebrachte Aussteuer beibehielten, zögerten sie nicht, aus den persönlichen Ersparnissen etwas zur Bereicherung der Paramentenkammer anzuschaffen. Priorin Elisabeth Cysat (1610 bis 1676) liess auf ihre Kosten ein rotweisses, brokates Antependium anfertigen¹³⁾. Die Betreuerin der Kustorei, Scholastika Meyer (1635 bis 1668) besorgte aus ihrem Ersparten einen weissen Tabernakelmantel¹⁴⁾. 67 Gulden kostete das noch erhaltene rote Kelchtuch, das Dorothea Felwer (1660 bis 1727) im Kloster Olsberg bei der damals angesehensten Paramentenkünstlerin, Scholastika An der Allmend 1690 sticken und mit ihrem Wappen schmücken liess^{15a)}. Schon 1676 hatte sie für das Jesuskind der grossen Muttergottesstatue ein «liebfarbdaffetes Röcklin» machen lassen¹⁶⁾. Nicht zuletzt waren es die Äbtissinnen selber, welche «die Kirchen Ornät sehr geüffnet vnd vihl schöne sachen in die Kirchen machen» liessen¹⁷⁾. Angesichts dieses auffälligen Interesses an der Öffnung kostbarer Kirchengewänder darf es nicht wundern, wenn nun einzelne Nonnen selber zu Nadel und Faden griffen und in stillen Stunden bewundernswerte Werke sakraler Stickarbeit schufen.

II. Zeugnisse für Stickarbeit

Im Folgenden sollen einige greifbare Zeugnisse vorgestellt werden, aus denen ersichtlich wird, dass die Stickarbeit bei den Benediktinerinnen im Freiamt sorgfältige Pflege fand. Zuvor seien einige Hinweise angeführt, die indirekt Stickarbeiten der Hermetschwiler Nonnen bezeugen. Gemeint sind vor allem Rechnungsbelege des Klosters für eingekaufte Stickmaterialien. Vorerst werden nebst dem üblichen Nähzeug «guffen», «fingerhüet», «shere»¹⁸⁾, wie es in jedem Haushalt benötigt wird, ausdrücklich auch «sticknaden» erwähnt^{19a)}. Eine Vielzahl von Rechnungsbelegen erzählen von eingekauften Seidenstoffen und Seidengarnen, Gold- und Silberfaden, Flussperlen, Granatsteinen, Glasflüssen und ähnlichen Schmuckmaterialien, wie sie damals allgemein in der Paramentenstickerei verwendet wurden^{19b)}. Unter den eingekauften Stoffen wird öfters die glänzende Atlasseide genannt, die als Stickgrund sich besonders für schwere Stickerei eignete und bei den noch erhaltenen Arbeiten auch weitaus vorherrscht. So erwähnt eine Rechnung von 1636 eine Ausgabe von 114 Gulden «vmb Rot vnd wyssen Attlis zu kelchtüechli»²⁰⁾. Ein andermal zahlte man für die «stabhentschen des gnedi-

gen heeren», also für die Pontifikalhandschuhe des Abtes von Muri «vmb Golld vnd syden» 11 Gulden²¹⁾.

Freilich darf von den in den Klosterrechnungen aufgeführten Ausgabenposten für Stickmaterial nicht auf das Ausmass und den Umfang der geleisteten Stickarbeiten geschlossen werden. Wie sich nämlich an manchen Beispielen zeigen lässt, hatte der Auftraggeber der Stickerei vielfach selber für die Beschaffung des Stickmaterials, besonders des teuren Seidenstoffes besorgt zu sein. Das an finanziellen Mitteln eher ärmliche Frauenkloster hatte kaum die Möglichkeit, genügend Seiden auf Vorrat einzukaufen und war deshalb darauf angewiesen, dass die notwendigen Materialien je nach Art und Umfang der in Auftrag gegebenen Stickerei zum voraus zur Verfügung gestellt wurden. In der Tat sind zum Beispiel in den Rechnungen des Fürstabtes Placidus Zurlauben von Muri mehrere Ausgabenposten für Seidenstoffe aufgeführt, die der prachtliebende Prälat von Seidenhändlern erworben hatte und die er dann seinem Tochterkloster Hermetschwil zur Verarbeitung übersandte. In seinen Notizen über einen 1699 in Mailand erworbenen Ornatstoff schreibt er: «Die Sidenen Zottlen habe ich zu Hermetschwil lassen machen, die Syden aber darzu geben, all hier gekauft»²²⁾. Ebenso zahlte er einem Seidenhändler 41 Gulden «für roth atlass vndt Stickwahr . . . für die Reliquien, so zu hermetshwil auf 6 Küsselin vndt 2 taflen eingefast werden»²³⁾.

Freilich haben sich auch einige Nachrichten erhalten, welche ausdrücklich die künstlerische Betätigung der Nonnen mit der Nadel bezeugen. Welcher Art diese Nadelarbeiten im Einzelnen waren, ist freilich aus den Texten nicht immer deutlich ersichtlich. Es scheint, dass man sich in verschiedenen Techniken der Textilarbeit auskannte und bemühte. Von Antonia Meyer (1677 bis 1721) wird berichtet, dass sie für 36 Gulden «wulen vnd bütel» gekauft, vf deme die Closterfrauwen, auch sie selbsten, neiten der Muoter Gottes im Choraltar ein Tuoch»²⁴⁾. Bei diesem Altarantependium handelte es sich wahrscheinlich um eine Gobelinstickerei. In der Kunst der Klöppelarbeit und des Strickens kannte sich offenbar Katharina Letter (1676 bis 1711) aus; denn sie verehrte der Kirche einen «Schleier von wissen Libet vnd grossen Spitzen, so sie selber gemacht»²⁵⁾.

Ausdrücklich wird Seiden- und Goldstickerei bezeugt durch einen Eintrag im Wohltäterbuch: «Fr. Lidwina Guomann, Closterfr. allhier hat von ihr Eigener Arbeit verehrt . . . Ein Kelchdüöchlin von Siden, Perlin vnd granatlin»²⁶⁾. Dass auch nach Auswärts solche Stickarbeiten geleistet wurden, erhellt aus dem Rechnungseintrag des genannten Abtes Zurlauben von Muri vom 5. Okt. 1700: «Wegen gesticktem Kelchtüechlin, so Fr. Abtissin zu hermetshwil ad Natalem mir verehrt, der Fr. Abtissin gen 2 Fr. dublonen und der Jenigen, so es gestickt 3 th. vndt der Magdt so es überbracht 18 batzen: 25 gl 6 S»²⁷⁾.

Für unsere Untersuchung zur Hermetschwiler Stickkunst sind dann von besonderer Wichtigkeit deutliche Zeugnisse für noch vorhandene Stickerien. Ein Grossteil solcher Nachrichten stehen im engen Zusammenhang mit Arbeiten für Fassung und Schaustellung von Heiligenreliquien, wie sie im 17.

Jahrhundert den Cömiterien Roms enthoben und in den bekannten Translationsfeierlichkeiten in unsere Kirchen überführt wurden²⁸⁾. Die Fassung dieser sogenannten Katakombenheiligen erschöpfte sich nicht bloss in Umhüllen der noch erhaltenen Knochenteile und Ausschmücken der Gebeine mit mannigfachem glänzendem Dekor. Vielmehr legte man in dieser Frühzeit barocker Reliquienverehrung Wert auf reiches Besticken der Kissen und Polster, auf denen die Reliquienfragmente aufgenäht und auf diese Weise festlich zur Schau gestellt werden konnten. Für diese mit Gold- und Silberfäden und unter Aufwendung vieler Flussperlen und Granatsteinen gemachte Stickarbeit scheint man in Hermetschwil grosses Geschick gehabt zu haben. Die aufwendige, alle Sorgfalt heischende Arbeit nahm die Stickerinnen wohl auf lange Zeit in Anspruch. So hatte Hermetschwil selber im Oktober 1654 seinen hochverehrten Katakombenheiligen, St. Donatus, aus Rom erhalten²⁹⁾. Doch erst 1657, «nach drei Jahren als dieser Hl. Leib gezieret vnd gefasset», konnte er in die Klosterkirche eingeleitet werden³⁰⁾.

Arbeiten für Muri

Einen ersten nachweisbaren Arbeitsauftrag zu solcher Stickerei wurde Hermetschwil für das St. Leontius-Haupt in Muri zuteil³¹⁾. Diese weithin verehrte Reliquie aus der sixtinischen Katakombe Roms war 1647 nach Muri gekommen³²⁾. Die Arbeit für die Fassung^{33) 34) 35)} der Reliquie und das bestickte Tragkissen hatte der Abt seinem Tochterkloster anvertraut, zahlte er doch am 17. September 1647 «hermatshwil pp S. Leontio 11 gl»³⁶⁾.

Unter Abt Hieronymus Troger, einem grossen Förderer des Reliquienkultus kam Muri 1684 nochmals in Besitz eines Katakombenheiligen, des römischen Märtyrers St. Benedikt³⁷⁾. Fassung und Stickerei wurde wiederum den Hermetschwiler Nonnen anvertraut. Über die geleistete Arbeit liegt eine detaillierte Rechnung vor³⁸⁾.

Wie bereits bemerkt, hat Hermetschwil wiederum 1689 eine ähnliche Arbeit für Reliquienkissen in Muri geleistet²³⁾. Vielleicht wurden in Hermetschwil ebenfalls die beiden Reliquienhäupter gefasst, die Muri 1636 aus den Thebäergräbern in Solothurn erhalten hatte³⁸⁾.

Arbeiten für Beromünster

Durch Vermittlung des Gardehauptmanns Joh. Rudolph Pfyffer erhielt 1649 das Chorherrenstift Beromünster den Katakombenheiligen St. Vitalis³⁹⁾. Während das Haupt, auf ein besticktes Kissen gebettet, in ein hölzernes Umtragsreliquiar kam, wurden die übrigen Knochenteile auf «zwo schöne tafelen, welche sich zuosamen vnd von einander thun lassen» montiert. Auf

Wunsch des Stiftskapitels sollten auch die «Heilthumber S. Vitalis in den taflen mit gold vnd anderen Zierden geziert werden»⁴⁰⁾. Diese Arbeit hatten wiederum die Nonnen in Hermetschwil auszuführen. Da man mit dieser Fassarbeit sehr wohl zufrieden war, ordnete das Stiftskapitel an: «Denen Hoch vnd wohl Ehrwürdigen Abbtey zu Hermatshwil solle man for den fasser Lohn des Heilligen Leibes 156 gl sambt zu dem Trinckgäld 4 Dugaten übersand werden sambt einem höflichen shreiben»⁴⁰⁾.

Arbeiten für Sursee

Auch die Stadtpfarrei Sursee bewarb sich mit Erfolg um einen Hl. Martyrerleib aus Rom und erhielt 1650 aus der Kalepodius-Katakombe den Hl. Irenäus, den man zur Würde eines Stadtpatrons erhob⁴¹⁾. Als inkorporierte Pfarrei des Klosters Muri übertrug Sursee die Reliquienfassung ebenfalls dem Tochterkloster von Muri. Dafür erhielt Hermetschwil von Sursee eine kleine Arbeitsentschädigung. Der «Huss-Rodel» Nr. 12 enthält unter dem Titel «Vss Aller Ley sachen Erlöst» den Eintrag: «17 gl Gaben die Herren zuo sursee von der Infassung Jres Heligen Lybbs für arbeit»⁴²⁾ 1654.

Arbeiten für Hermetschwil und Nachbarskirchen

Ähnliche Reliquienfassungen haben die Hermetschwiler Nonnen auch für ihre eigene Klosterkirche geschaffen. So waren die Reliquien des bereits erwähnten Hauspatrons St. Donatus⁴³⁾ und des Hl. Felician von 1685, wie es scheint mit umfänglichen Stickereien geschmückt⁴⁴⁾. Laut Rechnung⁴⁵⁾ fand 1757 eine Neufassung statt, die um 1900 nochmals durch eine neuere ersetzt wurde. Vermutlich hat sich Hermetschwil auch an der Fassarbeit für den Hl. Vinzenz beteiligt, der 1688 in die Pfarrkirche Merenschwand kam und dort in der Paradeuniform eines römischen Legionärs in einer Altarnische steht⁴⁶⁾. Im Wohltäterverzeichnis der dortigen Pfarrkirche von 1687 findet sich folgender Eintrag: «zwo Klosterfrowen und ein anderes Mensh, so auch an der Einfassung gearbeitet»⁴⁷⁾. Wegen der geringen Entfernung dürften die für Reliquienfassung bekannt gewordenen Nonnen von Hermetschwil auch diese Arbeit geleistet haben.

Für die Zeit kurz nach 1700 liegen noch zwei kurze, aber wichtige Zeugnisse aus Muri vor, die für die Zuschreibung mancher Stickereien geradezu den Schlüssel bieten⁴⁸⁾. Im Herbst war dem Muri-Abt Placidus Zurlauben vom Tochterkloster Hermetschwil ein weisses Gremiale, ein für das Pontifikalamt einst vorgeschriebenes Parament⁴⁹⁾ übersandt worden. Der Beschenkte vermerkt die gestickte Arbeit in seinem Rechnungsbuch unter dem 5. Oktober 1703 wie folgt: «Anstatt des mit goldt gestickten Gremial, so mir von

Hermeshwyl verehrt worden, dagegen 34 gl 25 s⁵⁰). Dieses mit dem Wappen des Fürstabtes von Muri geschmückte Gremial wird heute im Benediktiner-Kollegium Sarnen aufbewahrt.

Ein zweites Gremial, diesmal von roter Farbe, findet sich ebenfalls in der Sakristei des Sarner Kollegiums. Über dieses schön gearbeitete Pontifikalpa-
rament liegt von Abt Placidus ein ausführlicher Vermerk vom 4. September 1705 vor: «Für das roth mit goldt gestickte Gremial, so in hermetshwil gemacht worden, in allem ausgeben, Für Materialien als silber, goldt, Syden, Tafet 12 thaler, Macherlohn 10 thaler, der Fr. Abtissin ein Fr. dublonen, für den rothen Atlas 6 gl. Für goldfransen 27 gl. Jtem der Magdt so es überbracht 1 gl = 96 gl 20 s»⁵¹).

Dies ist der letzte bekannte archivalische Beleg für Hermetschwiler Stick-
arbeit in der hier in Betracht kommenden Zeit.

III. Dekorationsformen und Bildmotive

Die frühesten Arbeiten der hier in Frage stehenden Stickereien zeigen stilisierte und symmetrisch gestaltete, akanthusblattartige Pflanzengebilde, dazu Ranken und Spiralen, wie sie in Stickbüchern dieser Zeit vorgebildet sind⁵²). Die einzelnen Blättzweige werden mit Knoten, Ringen und becherartigen Hülsen miteinander verbunden und sind mit einer Vielzahl von Pailletten, Granatsteinen und Flussperlen umsäumt. Die ganze Stickerei ist beinahe ausschliesslich in Anlege-, Spreng- und vor allem in der seit dem 16. Jahrhundert beliebten Bouillontechnik geschaffen. Nur sachte und noch unbeholfen mischen sich naturalistisch gestaltete und mit Seidenfaden gestickte Blumenformen bei.

In der nachfolgenden Periode, von zirka 1680 weg, herrscht dann, wie ganz allgemein in der sakralen Stickerei des Barocks, das pflanzliche Element, Blüten und Blätter in naturalistischer Gestaltung vor. Die Vielfalt unserer einheimischen Flora und reicher Früchtesegen ist vor den Augen des Beschauers ausgebreitet. In Vase gesammelte Blumensträusse und mit buntem Seidenband zusammengehaltene Bouquetten zeigen Rosen und Tulpen, Lilien und Nelken, Narzissen, Kornblumen und Vergissmeinnicht. Aus verschiedenartigsten Blätterzweigen wachsen Granatapfel und Weintraube, Äpfel und Birnen, Aprikosen, Kirschen und Erdbeeren.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts treten auch Motive aus dem Tierreich auf. Vögel, Schmetterlinge und Insekten aller Art beleben mit ihrem bunten Gefieder das grüne Laubwerk. Gelegentlich werden auch grössere Tiergestalten gezeigt, wie Löwe, Hirsch und Lamm, die wohl als kirchliche Symbole zu deuten sind.

Einen verhältnismässig bescheidenen Platz vermögen in der Vielzahl der Paramenten religiöse Motive einzunehmen, etwa die bekannten Embleme wie Kreuz, Namen Jesu und Mariä, Herz Jesu und Lamm Gottes. Selten finden sich, zumeist auf kleinen Raum beschränkt, Darstellungen aus der Welt der Engel und Heiligen. Da letztere für die Ausführung in Stickerei sichtlich Mühe machten, wird das Karnat gelegentlich mit Deckfarben bloss aufgemalt. Dagegen findet man nicht selten reichgestaltete Wappen, die als Donatoren oder Besitzersignet zu interpretieren sind.

IV. Charakter und Eigenart

Vorweg muss bemerkt werden, dass die durch schriftliche Belege oder andere Indizien als Hermetschwiler Arbeiten verbürgte Stickereien gesamthaft gesehen keine in die Augen springende Einheit zeigen. Vielmehr tritt dem Besucher der schönen Klosterarbeiten eine grosse Vielfalt in den Bildmustern wie in den verschiedensten Stickmaterialien und Sticharten entgegen. Auch in farblicher Hinsicht herrscht ein buntes Vielerlei, von zart nüancierter Kolorierung bis zum überquellenden Farbenreichtum. Ein Grund zu dieser auffällig zu Tage tretenden Mannigfaltigkeit in Zeichnung, Farbe und technischer Ausführung liegt schon in der teils recht weit auseinander liegenden Entstehungszeit der einzelnen Paramenten und den damit bedingten verschiedenen Stilrichtungen. Zudem war es eine Vielzahl von Händen, die sich um die zarten Stoffe mühten, wobei handwerkliche und künstlerische Eignung und Befähigung der Nonnen zur Nadelarbeit im einzelnen offenbar recht unterschiedlich war. Beim Durchmustern des grossen Materials begegnet man zum Teil einfacher, gelegentlich auch unbeholfener Näharbeit. Man findet aber auch wieder eine stattliche Zahl hervorragender Leistungen, die eine eigentliche künstlerische Begabung einzelner Nonnen verraten. Von da her erklärt sich leicht die Vielgestaltigkeit der Hermetschwiler Stickarbeit. Bei aller Unterschiedlichkeit in formaler wie technischer Hinsicht sind indessen beim näheren Betrachten der hübschen Handarbeiten doch gewisse Eigentümlichkeiten zu erkennen, die auf eine innere Zusammengehörigkeit schliessen lassen. Beim genaueren Zusehen treten charakteristische Züge zu Tage, die man bei anderswo geschaffenen Stickereien nur selten findet, bei den Hermetschwiler Arbeiten aber über eine längere Zeitspanne hinweg immer wiederkehren, was auf einen gemeinsamen Ursprung deutet. Auffallend ist z.B. wie die Blütenkränzchen, wie sie auf manchem Kelchtuch und analogen Parament ein Bildmedaillon schmückend umschliessen, in der Gestaltung sich immer ähnlich bleiben, gelegentlich sogar fadengetreu sich wiederholen (vergleiche Tafel II).

Selbst bei komplizierteren Schmuckgebilden, zum Beispiel bei den Eckbouquetten, mit denen der Kelchtuchdekor meistens gebildet wird, ist eine innere Verwandtschaft untereinander unverkennbar (vergleiche Tafel I). Diese sich wiederholenden charakteristischen Schmuckformen legen es nahe, für das Benediktinerinnenstift im Freiamt eine längere Sticktradition anzunehmen. Wenn auch in den dortigen Klosterakten nie von einer Stickstube die Rede ist, so werden die Nonnen doch hin und wieder zu gemeinsamer Stickarbeit zusammengesessen sein und im Geben und Nehmen von einander gelernt haben. Es ist kaum anders zu denken, als dass die älteren Nonnen, wenn sie ihre jüngeren Mitschwestern in die Stickkunst einführten, ihnen mit den technischen Erfahrungen auch gleichzeitig bewährte Bildmuster mitgaben. Es scheint auch, dass man Stickvorlagen und Musterbücher, wie sie seit dem 16. Jahrhundert in grosser Zahl gedruckt wurden, gekannt und aus ihnen geschöpft hat⁵²⁾. So konnten gewisse Schmuckformen, vielleicht mehr oder weniger variiert, sich über längere Zeiten erhalten. Diese gemeinsamen Charakterzüge berechtigen aber noch nicht, von einem persönlichen, dem Kloster an der Reuss eigenen Kunststil zu sprechen, wie dies etwa bei der Olsberger Paramentenstickerin Scholastika An der Allmend der Fall ist^{15a)}. Nachweislich weilte die frühere Äbtissin von Seedorf, Sr. Clara Guomer, längere Zeit in Hermetschwil. Als hervorragende Stickerin gewann sie vermutlich auch Einfluss auf die Stickarbeit an ihrem neuen Aufenthaltsort^{15b)}.

V. Noch erhaltene Stickereien

Der heute fassbare Bestand an noch vorhandenen Hermetschwiler Stickereien lässt sich auf Grund stilistischer und technischer Unterschiede im Groben in drei Gruppen aufteilen, wobei keine scharfen Grenzen gezogen werden können.

Eine erste Serie, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammend, bilden Arbeiten, die, wie erwähnt, mit Reliquienfassungen im Zusammenhang stehen und grossteils mit Metallfaden in Bouillontechnik ausgeführt sind. Dazu sind noch einige Stickereien mit symmetrisch gebauten Blumenmustern zu zählen, bei denen auch Seidengarne als Stickmaterial verwendet wurden. Eine weitere, kleinere Gruppe, dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts zugehörig, bringt den Übergang von streng stilisierten Blüten und Blättern zu lockerem, freier gestaltetem Rankenwerk. Verschiedenartige Blumen und Früchte in stark naturalistischer Form und bunten Farben wachsen aus den Blätterzweigen. Dazwischen tummelt sich munteres Getier der verschiedensten Gattungen und Formen, ohne jegliche massstäbliche Rücksichtnahme der wirklichen Grössenverhältnisse.

Die letzte Gruppe, Arbeiten aus dem beginnenden 18. Jahrhundert, zeigt formal und technisch hochstehende Stickereien. Nebst akanthusblattartigen Dekorationen und stilisierten Blütenformen in Metallfaden ausgeführt, finden sich formvollendete, naturalistisch gestaltete Blumenarrangements. In der Qualität der Farbgebung und sorgfältiger Darstellung auch der Details erweisen sie sich als eigentliche kleine Kunstwerke der «Nadelmalerei». Selbstverständlich macht die Liste der im Folgenden vorgestellten Stickarbeiten keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit. Da und dort mag in Kirchen- und Klostersakristeien noch manches Stück liegen, das der Aufmerksamkeit des Verfassers dieser Arbeit entgangen ist.

1. Gruppe Mitte 17. Jahrhundert

A Durch archivarische Zeugnisse und Signierung gesicherte Arbeiten:

1. St. Leontius-Reliquiensmuck in Muri, 1647

In einem silberbeschlagenen Glasschrein auf dem gleichnamigen Altar der Klosterkirche⁵³⁾ befindet sich auf rotseidenem Tragkissen mit Bouillonstickerei aus Gold- und Silberfaden, Granaten und Pailletten, die Mandibula (Prothese) des Reliquienhauptes.

Nachweis³²⁾ Arbeit der Abundantia von Reding⁵⁴⁾. P. Leodegar Schmid in «Catalogus Sacrarum Reliquiarum 1782». «splendide ornatum»⁵⁵⁾

2. St. Vitalis-Reliquiensmuck in Beromünster, 1650

In einem vergoldeten Holzreliquiar auf dem Marienaltar der Stiftskirche⁵⁶⁾. Auf rotseidenem Tragkissen Bouillonstickerei mit Gold- und Silberfaden, Flussperlen und Pailletten. Dazu einige der aus den einstigen Reliquientafeln herausgelösten silbernen Bouillonstickereien.

Abbildung Nr. 1 Tafel I.1

3. St. Irenäus-Reliquiensmuck in Sursee, 1654

In einem vergoldeten Holzreliquiar auf gleichnamigem Altar der Pfarrkirche St. Georg in Sursee⁵⁷⁾. Auf rotem Tragkissen Schädelkappe und Enden der Arm- und Beinknochen in reicher Goldbouillonstickerei.

1761 wurde zu Anlass der Translation des Heiligen Felix die ursprüngliche Fassung mit Flitterschmuck überdeckt, bei der Restaurierung des Schreines

1937 wieder entfernt. Stickerei in vollem Glanze erhalten⁵⁷⁾.
Abbildung Nr. 2 Tafel I.2

4. St. Benedikt-Reliquienschmuck in Muri, 1684

In einem silberbeschlagenen Schrein auf dem gleichnamigen Altar in der Klosterkirche Muri⁵⁸⁾⁵⁹⁾. Auf rotseidenem Tragkissen mit Gold- und Silberfäden und grossen Glasflüssen. Arbeit der Abundantia von Reding und Anna Brunner⁶⁰⁾.

Tafel I.3

5. Reliquienschmuck in Hermetschwil, 1697

In zwei kleinen Holzreliquiaren des Klosters sorgfältig gearbeitete Schmuckleisten auf roter Seide in Goldbouillonstickerei.

«Die 2 Swartz Beitzte Särchlin: Anna Brunner faste die heiltum darin»⁶¹⁾.

6. Schwarzes Kelchtuch für Hermetschwil in Habstahl, 164?

Im Benediktinerinnenkloster Habstahl, Württemberg, Kreis Sigmaringen. Um ein Medaillon mit Emblem JHS einfache Eckbouquets mit Tulpen, Rosen und Nelken. Die Randborde zeigt eine wellenförmige Ranke mit Kornblumen und Granatäpfeln. Zwischen den Eckbouquets Pfauen und Singvögel. Stickerei in Bouillon- und Plattstich.

Signiert: SMAR = Schwester Maria Abundantia Reding. Datiert: 164?. Die letzte Zahl ist ausgefallen. Der schwarze Atlasgrund zur Sicherung später mit Seide überstickt.

Das Velum kam bei der Klostersaufhebung 1876 mit anderen Paramenten nach Habstahl.

Tafel I.9

7. Rotes Kelchtuch in Hermetschwil, 1663

Auf rotem Atlasgrund um ein Rundmedaillon mit Emblem JHS reiche Eckbouquets mit Tulpen und Nelken.

Goldbouillonstickerei, etwas Seide und viele Flussperlen. Auf der Rückseite des Tuches mit Goldfäden signiert und datiert: MAR = Maria Abundantia Reding. 1663

Abbildung Nr. 4 Tafel I.11

B. Zuschreibungen

8. Grünes Kelchtuch und Korporalientasche für Hermetschwil in Habstahl, 1692

Im Benediktinerinnenkloster Habstahl, Württemberg, zur Zeit noch. Auf grüner Seide in Goldbouillonstickerei ovales Medaillon mit Emblem JHS, umrahmt von breiter Blätterbordüre. Unter dem Medaillon in Kleinformat in Seide gesticktes Wappen des Solothurner Geschlechtes von Arx. Ähnlich gestaltete Bursa mit Maria-Emblem. In Technik und Form verwandt mit Nr. 1 und 3. Wohl identisch mit dem im Stifterbuch beschriebenen Parament: «Schwester Maria Barbara von Arx, Leyenshw. allhier verehrte Anno 1692... Ein grün gestickht Kelchdüöchlin samt Corporal däschen»⁶²⁾. Laut diesem Eintrag gehörte einstens noch eine Kasel dazu. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 18 Gulden, weil «mit falshem gold gestickht.» Diese Paramentenstücke kamen bei der Klosteraufhebung nach Habstahl.

Abbildung 3 Tafel I.4

9. Reliquienschmuck in Muri um 1680

Reliquienschmuck in der Predella auf dem Maria- und St. Benediktsaltar im Querhaus der Klosterkirche⁶³⁾.

Gold- und Silberbouillonstickerei auf rotseidenem Tragkissen die St. Euphrosyne- und König Dagobert Reliquienhäupter, die zur Zeit der Reformation nach Muri kamen⁶⁴⁾.

Die Stickerei deckt sich in Zeichnung und Ausführung mit derjenigen im St. Benedikt-Schrein Nr. 4. Seide heute stark verblichen und brüchig geworden: Metallfaden oxydiert.

Tafel I.3

10. Weisse Korporalienbursa in Beromünster

Von einer Bordüre mit Blütenranken umschlossen, ein gleichschenkliges Kreuz, flankiert von Eckbouquets. Silberbouillonstickerei mit vielen Zierknöpfen. Verwandt mit Nr. 8.

11. Rote Korporalienbursa in der Hofkirche Luzern

Um ein JHS-Emblem ein Blütenkranz in Gold und Seidenfaden. Zwischen den einfachen Eckbouquets mit Rosen, Tulpen, Schwertlilien und Granatäpfeln je ein auf einem Blätterzweig sitzender Vogel. Granaten und Fluss-

perlen. In Zeichnung verwandt mit Nr. 7.
Abbildung 5

12. Rote Korporalienbursa in Hermetschwil

Auf roter Seide in Goldbouillonstickerei JHS-Emblem, umschlossen von einem grossen Blütenkranz mit nach auswärts gerichteten, in Seide gestickten Blumen, wie Nelken, Rosen, Tulpen, Stiefmütterchen, Kornblumen etc. In Gestaltung der Blumen ähnlich wie Nr. 6 und 7.

Abbildung 6

13. Rotes Ciboriummäntelchen für Hermetschwil

Im Benediktinerinnenkloster Habstahl, Württemberg. Auf karminroter Seide zarte Blütenstickerei in Bouillon- und Plattstich mit vielen Pailletten. In Technik und Form der Blüten verwandt mit Nr. 7. Kam bei der Klosteraufhebung 1848 nach Habstahl.

14. Korporale in der Stiftskirche Bromünster

Weisser Leinenstoff, bestickt mit einer Blütenbordüre in Leinenfaden. Blütenformen ähnlich wie Nr. 8.

15. Korporale in Hermetschwil

Weisser Leinenstoff, bestickt mit einer Bordüre mit senkrecht stehenden Blüten in Leinenfaden. Blütenformen wie in Nr. 12.

Tafel I.10

II. Gruppe Ende 17. Jahrhundert

A. Durch Signierung gesicherte Hermetschwiler Arbeit:

16. Weisses Kelchtuch in Hermetschwil (1688 bis 1697)

In der Mitte des Tuches ein blütengeschmücktes Medaillon mit Darstellung des Schutzengels. An zwei Längsseiten auf Rasenstück ruhend, je ein Hirsch.

Auf den gegenüberliegenden Seiten ein Löwe und das Doppelwappen Hermetschwil-Brunner, überhöht vom Äbtissinnenpedum. Zwischen Medaillon und Figuren, üppiges Blattwerk mit Blumen und Früchten, Vögeln und Insekten.

Mit bunter Seide und wenig Goldfaden gestickt. Unter dem Wappen mit schwarzer Seide signiert: F(rau) M(aria) A(nna) A(btissin⁶⁵).

B. Zuschreibungen:

17. Weisse Kasel in Einsiedeln, 1685

Auf weisse Ripsseide gestickte Kaselstäbe eines Goldbrokat-Messgewandes. Hohe Blütenranke mit teils in Goldfaden gearbeitete stilisierte Blumen, teils mit naturalistisch in Seide gestickte Blätter, Blüten und Früchte. Dazwischen allerhand Tierfiguren, wie Vögel, Schmetterlinge, Eichhörnchen, Maus und Reh. In den Blumenformen verwandt mit Nr. 16. Einzelne Blüten, zum Beispiel die grossen Kornblumen, beinahe fadengetreue Wiederholung, wie in Nr. 16. Auf den Seitenteilen in Seide und Goldfaden gestickt, auf dem Brokatstoff aufgeheftet, die Wappen der Solothurner Familien Schwaller und Tscharandi. Primizgewand für P. Thadäus Schwaller (1662 bis 1721), Sohn des Johann Schwaller und der Margaritha Tscharandi⁶⁶. «Die Paramenten waren eben jenige, welche Ihre Fr. Mutter vnnnd Geschwüstete verehrt vnnnd machen lassen; vnd ward hiemit diser Ornat heutigen Tag des andere Mahl in Choro»⁶⁶. Die Familie Schwaller scheint nahverwandt gewesen zu sein mit der Hermetschwiler Nonne Barbara von Arx, die vielleicht selber an der Kaselstickerei gearbeitet hat.

Abbildung 7

18. Weisses Kelchtuch im Stift Beromünster

Um ein blütenumkränzt Madonnenbildchen, seitenverkehrte Zeichnung der Madonna della Sedia von Raffael Santi, acht Blumensträusschen mit naturalistisch gestalteten Tulpen, Nelken, Rosen, Kornblumen, Orchideen und Osterglocken, je mit einem bunten Seidenband zusammengehalten. Blütenkränzchen um Medaillon, ebenso einzelne Blumen fadengetreue Wiederholung der Seidenstickerei in Nr. 16⁶⁸. Um 1900 auf neuen Seidengrund übertragen.

Abbildung 8

III. Gruppe Beginn 18. Jahrhundert

A. Durch archivarische Zeugnisse und Signierung als Hermetschwiler Arbeiten gesicherte Stickereien:

19. Weisses Gremiale für Muri, 1703

Benediktinerkollegium Sarnen. Nachweis Seite 12/13. Ein 106×76 cm messendes Pontifikalparament von weisser Atlasseide mit einer breiten Bordüre von stilisierten, in vielen Spiralen ausschwingenden Blütenranken. In der Mitte des Tuches ein strahlengeschmücktes JHS-Emblem. Zwischen den weitausladenden Eckbouquets die Wappen des Fürstabtes Placidus Zurlauben von Muri.

Die Stickerei teils in reiner Seide, grossteils aber mit von farbiger Seide umsponnenem Goldfaden⁵⁰⁾.

Abbildungen 9 und 10 Tafel I.7

20. Rotes Gremiale für Muri, 1706

Benediktinerkollegium Sarnen. Nachweis Seite 13. In der Mitte des 102×80 cm messenden Pontifikalparamentes von roter Atlasseide in bunter Seidenstickerei die Patrone des Klosters Muri, St. Leontius und St. Placidus, des Namensheiligen des Fürstabtes Placidus Zurlauben. Zwischen den Heiligenfiguren Ansicht der Klosterkirche nach einem Kupferstich. Darüber die Taube des Heiligen Geistes. Der Randdekor des Paramentes aus vier weitausladenden Eckbouquets mit in Anlegetechnik ausgeführten, goldenen, stilisierten Blütenzweigen. Auf einer Breitseite in bunter Seide das Vollwappen des genannten Fürstabtes, und Datum 1706⁵¹⁾. Das Rot des Tuches scheint verblichen zu sein.

Abbildung 11 Tafel I.8

21. Rotes Kelchtuch in Hermetschwil

In der Mitte des roten Atlasseidentuches und einem blütenbekränzten Medaillon, auf einer Wolkenband sitzend, der Hausheilige St. Donatus. Zu seinen Füßen das Kloster Hermetschwil, von der Nordseite her gesehen. Darüber ein goldener Stern, in Erinnerung «Eines Ungewöhnlichen auf das Closter herabfallenden Sterns Und des wunderbahrlich aufgelüchten feurs», welche Erscheinung in den Akten mehrmals erwähnt wird⁶⁹⁾.

Zeichnung nach einem Kupferstich⁷⁰⁾.

Aus den in die Tuchecken gestellten goldenen Henkelvasen herauswachsend, in naturalistischer Darstellung Blumenbouquets mit Schwertlilien, Nelken, Tulipanen, Osterglocken und Kornblumen, dazu Granatäpfel und Pfirsiche. Dazwischen streng stilisierte Blütenzweige in Gold- und Silberfaden. Im grünen Blättergeäst mehrere Vögel, darunter ein farbenprächtiger Pfau. Auf der Frontseite das vom Äbtissinnenpedum und Krone überhöhte Wappen von Hermetschwil und der Äbtissin Franciska Bircher (1703 bis 1716).

Auf der Rückseite des Kelchvelums mit Goldfaden aufgestickt, die Signatur SMB. Gemeint ist die Laienschwester Barbara von Arx (1703 bis 1716).

In dieser Stickarbeit hat die «Nadelmalerei», das plastische Gestalten von Blüten und Früchten eine bewundernswerte Reife erreicht. Auch die Arbeit mit dem Metallfaden zeigt hier eine seltene Perfektion.

Abbildung Titelbild, Abbildungen 12 und 13

B. Zuschreibungen:

22. Weisses Kelchtuch für Wettingen

Cisterzienser-Abtei Wettingen, Mehrerau bei Bregenz. Vereinfachte Kopie des Kelchvelum Nr. 21. Die dortigen Tulpen und Schwertlilien hier durch Rosen ersetzt. Vogeldarstellungen fehlen. Im Medaillon mit Lorbeerblätterkranz das Herz-Jesu-Symbol. Zwischen zwei Bouquets eingeklemmt das Wappen des Wettinger Abtes Sebastian Steinegger (1768 bis 1807). Dieses Wappen dürfte in Zweitverwendung von einem jüngeren Parament übernommen und hier eingesetzt worden sein, als die Stickerei auf neue Atlasseide übertragen wurde.

23. Schwarzes Kelchtuch für Muri (1702 bis 1707)

Benediktinerkollegium Sarnen. Um 1900 durch Anfügen einer gestickten Bordüre zu einem Gremiale umgearbeitet. Ohne zugefügten Rand 53×54 cm. Getreue Nachbildung der Blumenvasen und Bouquets in bunter Seide und Gold- und Silberfaden von Nr. 22 und 23. Im Medaillon Muttergottes, Hilfe der Armenseelen. Zwischen den Bouquets Vollwappen des Fürstabtes Placidus Zurlauben von Muri und Lamm Gottes, ruhender Löwe und Hirsch, wie in Nr. 16.

Abbildung G. Germann, Die Kunstdenkmäler von Muri, Basel 1975, Seite 427.

Abbildung 14

24. Weisses Kelchtuch für Wettingen

Cisterzienser-Abtei Wettingen-Mehrerau bei Bregenz. Getreue Kopie von Nr. 23. Am Rand Wiederholung der Löwe-Hirsch- und Lammgottesfigur wie in Nr. 24. Im Medaillon Muttergottes und «St. Bernardus lactans», von einem Lorbeerblätterkranz umschlossen. Am Rand Wappen der Gnadenthaler Äbtissin Bernarda Kündig (1700 bis 1709). Wahrscheinlich ein Geschenk dieser Äbtissin an den Vater-Abt in Wettingen. Nachträglich auf neue, abgesteppte Seide übertragen.

25. Weisses Kelchtuch für Hermetschwil

Im Benediktinerinnenkloster Habstahl, Württemberg (zur Zeit noch). In der Mitte des Kelchtuches aus weisser Atlasseide ein mit Blüten und Früchten umkränzt Medaillon, Maria mit Jesuskind, nach einem in Hermetschwil erhaltenen kleinen Ölbild. In den Ecken vier weitausladende Bouquets mit Blumen und Früchten, von einer Seidenmasche zusammengehalten. Dazwischen auf Blumen gesetzte Brustbilder der Ordensheiligen St. Benedikt und St. Scholastika und der Hauptpatrone St. Joseph und St. Augustinus. Auf einer Längsseite Wappen von Hermetschwil und der Äbtissin Franciska Bircher (1703 bis 1716).

In Zeichnung und Ausführung der Blüten und Blätter getreue Nachbildung von Nr. 22. Glanzstellen der Seidenstickerei mit Gold- und Silberfaden wirksam erhöht.

Abbildungen 15 und 16.

26. Weisses Kelchtuch für Beromünster

Stiftskirche Beromünster. In der Mitte des Kelchvelums aus weisser Atlasseide, lorbeerblätterbekränzt Muttergottesbild mit «St. Bernardus lactans». Darunter in Kleinformat die Wappen von Hermetschwil und der Äbtissin Margaritha Rüttimann (1697 bis 1702). Auf zwei Längsseiten Löwe und Hirsch in getreuer Nachzeichnung wie in Nr. 16 und 24. Auf den beiden anderen Seiten das Wappen des Chorherrenstiftes Beromünster und des Stiftspropstes Bernhard Hartmann (1688 bis 1707). Die Eckbouquets in Gold- und Silberfaden und bunter Seide, nächstverwandt mit Nr. 25. Darf als Geschenk der Hermetschwiler Äbtissin an ihren Onkel, den genannten Propst Bernhard Hartmann, angesehen werden.

Abbildungen 17 und 18 Tafel I.12

27. Schwarzes Kelchtuch für Hermetschwil, 1702

Im Benediktinerinnenkloster Habstahl, Württemberg (zur Zeit noch). Im Medaillon, identisch mit demjenigen in Nr. 21, Skalpulier-Muttergottes, Hilfe der Armenseelen. An den Aussenseiten Lamm-Gottes, Löwe und Hirsch in getreuer Nachbildung von Nr. 16, 25 und 28. Dazu Wappen von Hermetschwil und der Äbtissin Franciska Bircher (1703 bis 1716). Datum 1707. Blüten und Blätter der Eckbouquets grossteils in Gold- und Silberfaden, teils in goldumspinnener und reiner Seide ausgeführt. Nächstverwandt mit Nr. 20 und 25.

Abbildung 19 Tafel I.5,6

28. Rotes Kelchtuch für Muri, 1702

Benediktinerkloster Sarnen. Im lorbeerumkränzten Medaillon Darstellung des Jesusknaben mit «arma crucis». Inkarnat aufgemalt, doch stark abgegriffen. Am Rande Wappen des Fürstabtes Placidus Zurlauben. Von hier aus weitausholende Blumenbouquets in reicher Gold- und Silberstickerei. Form und Stickart der Blätter und Blüten wie in Nr. 20.

Abbildung 20

29. Weisse Korporalienbursa in Hermetschwil

In einem ovalen, lorbeerblätterbekränzten Medaillon mit Madonna auf Weltkugel, nach einem Stich gestaltet. In den Ecken kleine Bouquets mit Schwertlilien, Tulpe, Rose und Kornblume, in Metall- und Seidenfaden, auf weisse Atlasseide gestickt.

P. Felder, Kunstdenkmäler des Bezirks Bremgarten, Seite 242.

Abbildung 21

30. Schwarze Korporalienbursa für Hermetschwil in Habstahl

Benediktinerinnenkloster Habstahl, Württemberg. Auf neue schwarze Ripsseide übertragene Stickerei. Um goldgesticktes JHS-Emblem vier einfache Blumenbouquets. In Zeichnung und Machart verwandt mit Nr. 27.

Bilderverzeichnis

Zeichnungen, Schwarz/weiss- und Farbabbildungen vom Verfasser.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10

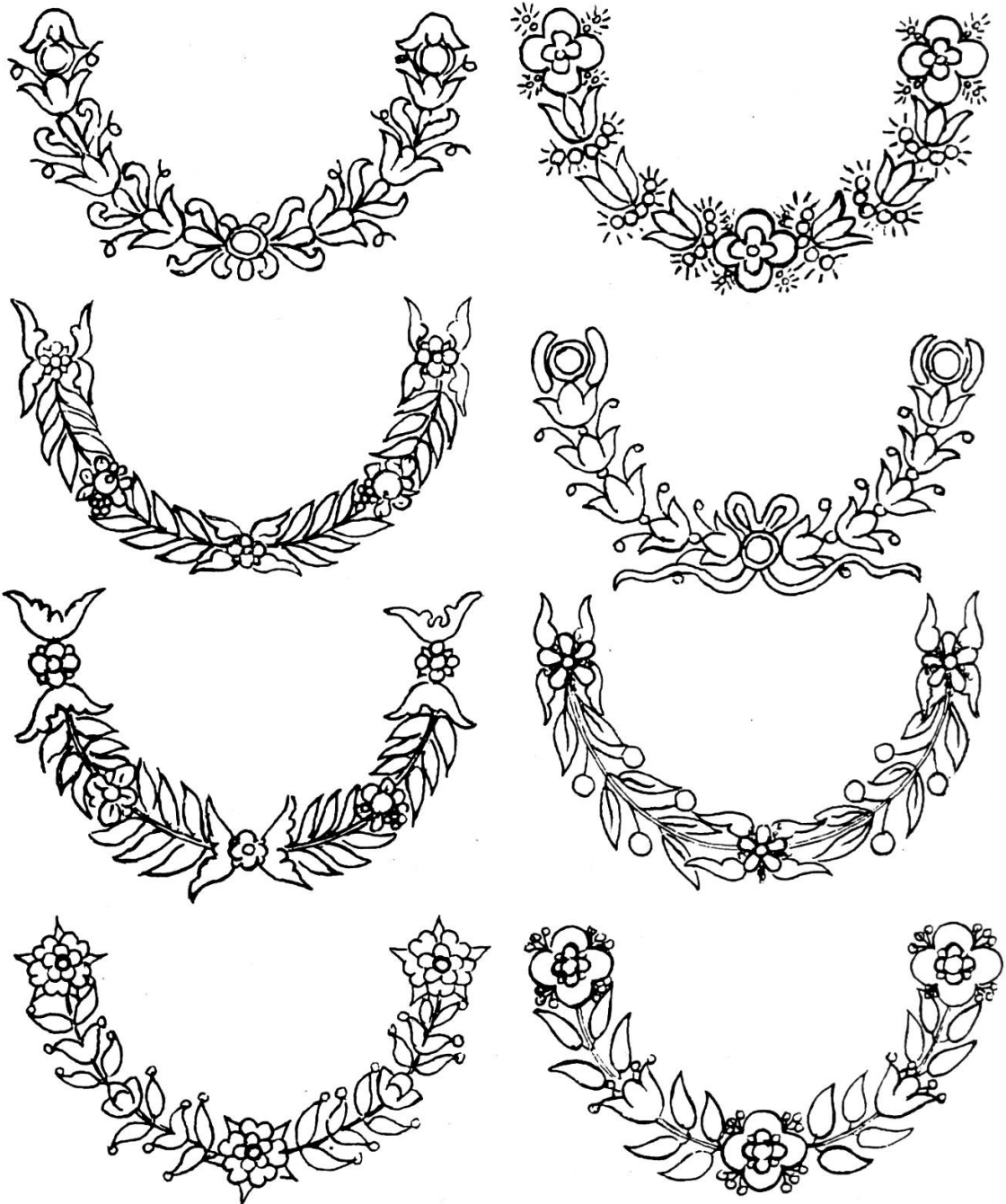


11

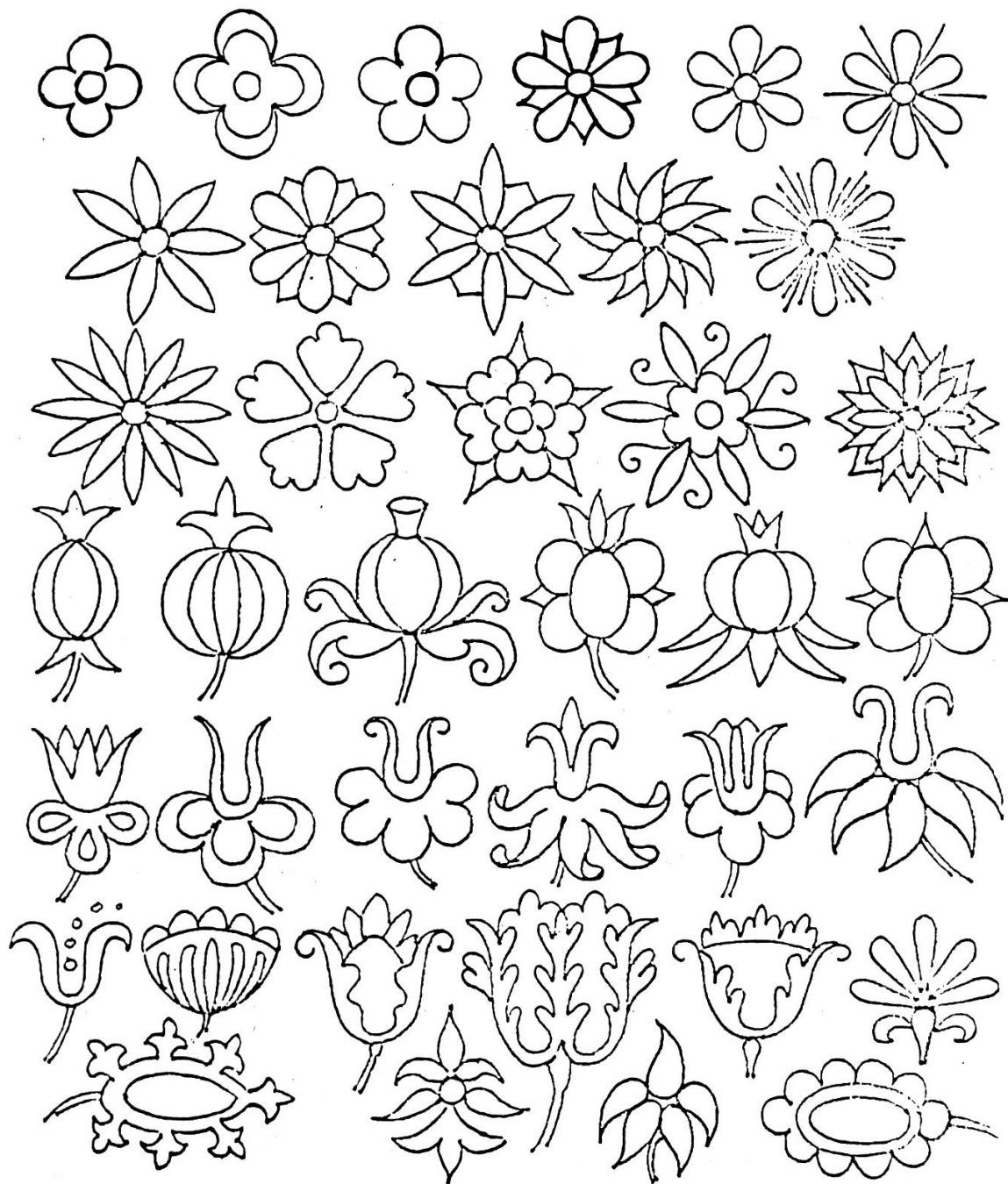


12

Tafel I Eckbouquetten



Tafel II Blütenbesetzte Medallionsumrandungen



Tafel III Oft verwendete Blütenformen



Abbildung 1 St. Vitalis-Reliquienschmuck in Beromünster



Abbildung 2 St. Irenäus-Reliquierschmuck in Sursee

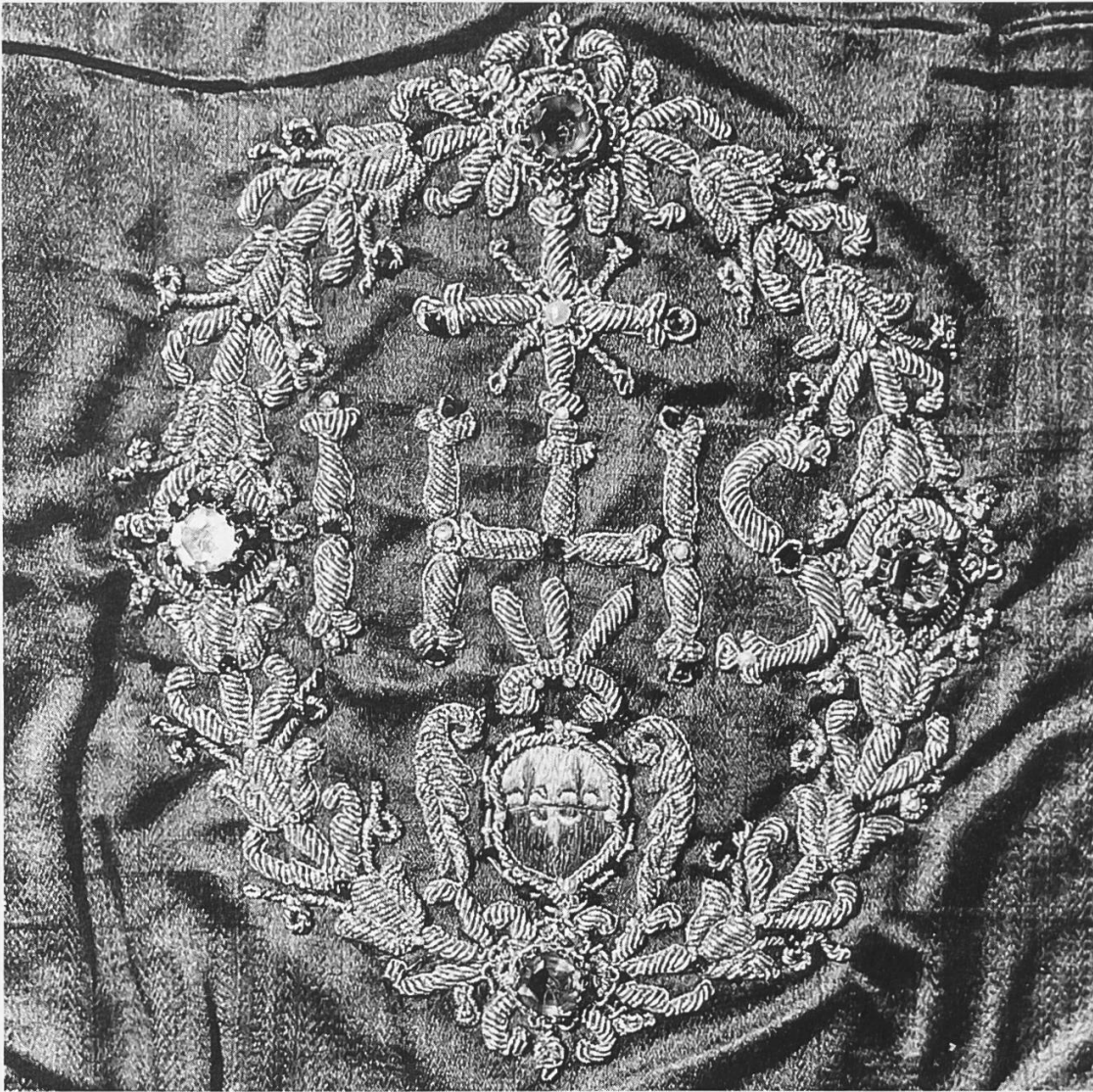


Abbildung 3
Grünes Kelchtuch und Korporalientasche für Hermetschwil in Habstahl



Abbildung 4 Rotes Kelchtuch in Hermetschwil



Abbildung 5 Rote Korporalienbursa in der Hofkirche Luzern



Abbildung 6 Rote Korporalienbursa in Hermetschwil



Abbildung 7 *Weisse Kasel in Einsiedeln*



Abbildung 8 Weisses Kelchtuch im Stift Beromünster



Abbildung 9 Weisses Gremiale für Muri



Abbildung 10 Weisses Gremiale für Muri



Abbildung 11 Rotes Gremiale für Muri



Abbildung 12 Rotes Kelchtuch in Hermetschwil



Abbildung 13 Rotes Kelchtuch in Hermetschwil



Abbildung 14 Schwarzes Kelchtuch für Muri



Abbildung 15 Weisses Kelchtuch für Hermetschwil



Abbildung 16 Weisses Kelchtuch für Hermetschwil



Abbildung 17 Weisses Kelchtuch für Beromünster



Abbildung 18 Weisses Kelchtuch für Beromünster



Abbildung 19 Schwarzes Kelchtuch für Hermetschwil



Abbildung 20 Rotes Kelchtuch für Muri



Abbildung 21 Weisse Korporalienbursa in Hermetschwil

VI. Die Stickerinnen

Leider kennt man keine Namensliste all' der emsigen Nonnen, die sich der schönen Kunst mit dem Gold- und Seidenfaden widmeten. Ein genaues Verzeichnis der stillen Paramentenkünstlerinnen, wie eines für das benachbarte Cisterzienserinnenkloster Gnadenthal, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorliegt⁷¹⁾, sucht man vergeblich für Hermetschwil. Wie die angeführten Belege zeigen, erfährt man nur beiläufig Namen von Klosterfrauen, die der viel Geschick und nicht minder Geduld heischenden Stickarbeit oblagen. Zudem tragen nur wenige Stickereien eine Signatur, aus welcher der Name der Künstlerin erraten werden könnte. In monastischer Bescheidenheit dachte selten eine Nonne daran, ihre Arbeit mit einem Monogramm oder einem kleinen Wappen zu versehen, das die Autorschaft für ein bestimmtes Stück festhalten würde. Nicht vergessen werden darf, dass manche aufwendige Stickerei das Werk mehrerer Hände ist, wobei in oft technisch bedingter Arbeitsteilung eine Nonne den Schmuck in Seide ausführte, während eine andere sich auf die Arbeit mit dem Metallfaden spezialisierte. Die grosse Zahl noch erhaltener vorzüglicher Stickereien drängt zur Annahme, dass hier viele Hände sich um die feinen Nadelarbeiten mühten, auch wenn nur wenige Vertreterinnen dieser edlen Kunst mit Namen und Geschlecht bezeugt sind. Diese hier stellvertretend auch für die Anonymgebliebenen, mit einigen Angaben vorzustellen, gebietet die Pflicht der Dankbarkeit.

1. Abundantia von Reding (1630 bis 1687)

Zeitlich, wie vielleicht auch an Zahl der geschaffenen Arbeiten, steht an erster Stelle der namentlich erwähnten Stickerinnen, Frau Abundantia. Als jüngste Tochter des Gardehauptmanns Heinrich von Reding von Biberegg, und der Margaritha Bruhin von Altdorf, erblickte sie am 10. September 1612 in Schwyz das Licht der Welt⁷²⁾. Mit dem Taufnamen Dorothea verbrachte sie im Kreise von acht Geschwistern im stattlichen «Brüel- oder Grosshus» ihre Jugendzeit⁷³⁾. Bereits mit 16 Jahren kam sie am 1. August 1628 in das stille Kloster an der Reuss, begann dort 1629 das Noviziat und legte mit den Namen Frau Abundantia am 25. Oktober 1630 die klösterliche Profess ab⁷⁴⁾. Schon als junge Nonne übte sie sich in der Kunst mit der Nadel, leistete sie doch bereits 1647 die schöne Stickarbeit für den St. Leontius-Schrein in Muri. Das Äbtissinnenbuch meldet von ihr: «sie fassete vnd zierte den Lib oder die gebeiner dess Wundertätigen H. Martiress Leontij vnd H.M. Benedicti zue Muri, auch die gebeiner Unseres Wunderthätigen Helligten Martiress Donati mit villen Anderen Helligthumeren»⁷⁵⁾. 1663 zur Äbtissin erwählt, lag ihr vorderhand die finanzielle Sanierung des Klosters am Herzen und «husete dem Gotshus seer wohl»⁷⁶⁾. Als umsichtige Ökonomin erbaute sie Keller,



Äbtissin Anna Brunner

Pfisterei, Kornschütte und den mit einer hübschen Zwiebelhaube geschmückten Archivturm. Dass sie dabei Nadel und Faden nicht vergass, bezeugt das rote Kelchtuch, das sie mit MAR (Maria Abundantia Reding) signierte und mit 1663 datierte (Nr. 7). Einige Jahre zuvor stickte sie auch das schwarze Kelchtuch Nr. 7. Als «Jffrige liebhaberin des Gotsdienstes»⁷⁷⁾ bereicherte sie die Kirche mit silbernen Lampen, Kerzenleuchtern und «Meyen Krüoglen» und selbstverständlich auch mit verschiedenen Kirchenparamenten, darunter eine Kasel mit «Wiesen Blumen vermizt». Ihre letzten Jahre scheinen mit gesundheitlichen Störungen belastet gewesen zu sein. 1665 hatte sie den Arm gebrochen⁷⁸⁾ und litt nicht wenig an schmerzhafter Gicht. Zu wiederholten Malen sandte ihr der Apotheker von Bremgarten Medikamente, «besonders sterkende vnd gicht stillende pilluli sampt einem besonderen gicht pulvren»⁷⁹⁾. Vielleicht hinderten sie diese Altersbeschwerden immer mehr an der geliebten Arbeit mit der Nadel. Gestorben am 14. Dezember 1687, wurde sie in das Grab der ersten Äbtissin Maria Küng vor dem Kreuzaltar bestattet⁸⁰⁾. Ein kleines Ölbild im Kapitelsaal zeigt die kunstbegabte Stickerin auf dem Totenbett.

2. Anna Brunner (1674 bis 1697)

Als unermüdliche Stickerin erscheint auch Anna Brunner von Glarus. Als Tochter des Hans Heinrich Brunner und der Anna Katharina Leystenmeyer am 15. Oktober 1655 geboren, legte sie am 14. Oktober 1674 in Hermetschwil die Ordensgelübde ab und wurde am 1. April 1688 zur Äbtissin gewählt. Man rühmt ihr nach, dass sie «eines kluogen Verstandts war vnd viel für das Gottshus gearbeitet» habe⁸¹⁾. Sie registrierte das Archiv und ordnete die Bibliothek. Zu ihrer Zeit wurde auch die Hauschronik «Catalogus aller gewesten Frauwen Abbtissinen» angelegt. Als umsichtige Leiterin des Klosters verstand sie es, das Ansehen ihres Gotteshauses zu heben. Das Jahrzeitbuch sagt mit Recht von ihr: «kann Billich für die andere Stifterin gehalten werden»⁸²⁾. Aufmerksamkeit schenkte sie vor allem der schönen Gestaltung des Gottesdienstes und der Beschaffung entsprechender Kirchenparamenten. Schon bei ihrem Klostereintritt gab sie ihre zwei aus rotem «sharset» gearbeiteten Festtagskleider für ein Altarantependium und einen Tabernakelmantel⁸³⁾. Als junge Nonne zahlte sie 13 Dukaten für die Anschaffung einer Kasel in Goldbrokat⁸⁴⁾. Auf einem losen Blatt notierte sie: «Den 27 tg Christmonet 1676 habe ich Vnser lieben frauwen ein blauw gewesserten Mantel gekaufft, samt der libfarb seiden fürshüb»⁸⁵⁾. Offenbar schon früh mit der Stickkunst vertraut, war sie 1684 vornehmlich an der Fassung der St. Benedikt-Reliquien in Muri beteiligt⁸⁶⁾. Zusammen mit vier anderen Schwestern schmückte sie 1689 nochmals Reliquienkissen für Muri⁸⁷⁾. Als Äbtissin sorgte sie sich um die würdige Einbegleitung ihres Hausheiligen, des Hl. Felician⁸⁸⁾. 1696 zierte sie wieder «Undershidliche Hl. Reliquien» für Muri⁸⁹⁾. Sie stickte selber das Blumen- und Fruchtereiche weisse Kelchtuch, das ihr

Äbtissinnenwappen trägt und am äussersten Rand mit FM AA signiert ist, was mit Frau Maria Anna Äbtissin zu interpretieren ist⁷⁹⁾. Der Äbtissinnenkatalog berichtet dann noch: «Vor Ihrem absterben wahr ihr Letzte arbeith an den Kirchen Zierden, in deme sy in zwey gebeizte Crütz die Heiltümer selbsten darin gefasset»⁸⁰⁾. Sie starb am 28. Oktober 1697, ihr schönes Porträt hängt zurzeit vor dem Dormitorium vor der Treppe. An der ehemaligen Klosterscheune ist ihr in Stein gehauenes Wappen angebracht.

3. Margaritha Rüttimann (1671 bis 1702)

Als kunstbegabte Stickerin erwies sich auch die spätere Äbtissin Margaritha Rüttimann von Luzern. Am Weihnachtstag 1653 in Luzern als Tochter des Kaspar Rüttimann und der Margaretha Hartmann geboren, wurde sie am 28. Christmonat in der Hofkirche auf den Namen Helen Beatrix getauft⁸¹⁾. In ihren Adern floss Künstlerblut, zählte sie doch zu ihrer nächsten Verwandtschaft mütterlicherseits mehrere Goldschmiede. So war der Luzerner Münzmeister und angesehene Goldschmied Jost Hartmann ihr Onkel⁸²⁾. Ihr jüngster Bruder oder Vetter, Jost Carlo Rüttimann, Ratsherr und Schlossvogt in Wikon, erscheint öfters als Seidenhändler in Italien⁸³⁾. Mit Namen Margaritha nahm sie am 8. Oktober 1671 den Schleier in Hermetschwil. Als «liebliche, barmherzige frauw» wurde sie am 14. Januar 1698 zur Äbtissin der kleinen Schwesterngemeinschaft gewählt⁸⁴⁾. Da sie eine «sonderbahre grosse Andacht zum Hl. Sacrament des Altares» hegte⁸⁵⁾, lag ihr auch viel an der Beschaffung schöner Paramenten. Ihr Onkel, Stiftspropst Bernhard Hartmann in Beromünster, schenkte ihr eine Kasel, von welcher der silbergetriebene Wappenschild sich noch erhalten hat. Nachweislich stickte sie selber ein «kelchdüchli vnd Corporaltasche» für ihr Gotteshaus⁸⁶⁾. Auch dem Abt von Muri, Placidus Zurlauben, verehrte sie auf seinen Geburtstag 1700 ein gesticktes «Kelchtüöchlin»⁸⁷⁾. Eine kleine, liebenswürdige Begebenheit dürfte Veranlassung für das prächtige Kelchtuch gewesen sein, das sie dem genannten Beromünsterer Stiftspropst verehrte und vermutlich selber gestickt hat (Nr. 28). Laut ihrem Briefbuch hatte dieser Onkel ihr zur Kurzweil einen Singvogel übersandt. Die beschenkte Äbtissin dankte folgendermassen: «Übersandtes Lieblich singentes Vögeli ist gantz Inkommen, Lasst shon sin shönes Stimlin Zu Meiner Erquickung gar fründtli hören, bedanke mich gegen IHRO Hochwürden gantz demüetig dafür, mir nichts Mehr wünschent als Einige Erkantnus, was gestalten ich Mein shuldigkeit abstaten solte. Bite mir mit einigen wort zue verdeuten, wie solches geshehen solle»⁸⁸⁾. Man könnte sich wohl denken, dass der geistliche Onkel, der sein eigenes Gotteshaus mit vielen kostbaren Kirchenparamenten beschenkte⁸⁹⁾, sich eine Stickerei von ihrer kunstbegabten Hand erbat. Das mit dem Bilde des Hl. Bernhard und ihrem Äbtissinnenwappen geschmückte Kelchtuch war ein stilles Mahnzeichen, ihrer am Altare zu gedenken. Nach dem Zeugnis des Apothekerbuches scheint sie in den letzten Jahren schwer leidend gewesen zu

sein, was wohl ihre Stickkunst behinderte¹⁰⁰). Sie starb «nach Langwierig ihn Höchster geduldt vberstandener gar shmertzlichen Krankheit» am 30. Dezember 1702. Ihr Grab liegt vor dem Kreuzaltar, «wie solches der grabstein mit Ihrem Ehrenwappen wisset»¹⁰¹).

4. Barbara von Arx (1674 bis 1712)

Die wohl hervorragendste Nadelkünstlerin in Hermetschwil dürfte die Laienschwester M. Barbara von Arx gewesen sein. Biographische Nachrichten sind leider spärlich. Geboren im Januar 1650 im solothurnischen Egerkingen als Tochter des Benedikt von Arx und der Magdalena Flury¹⁰²). Da sie vermutlich nicht sangeskundig war, um das gesungene Chorgebet gut mitmachen zu können, blieb sie Laienschwester. Wegen ihrer Handfertigkeit bestimmte man sie zur Webmeisterin¹⁰⁴). Doch übte sie sich, wie es scheint, vorab in der Stickkunst. 1692 verehrte sie an das Gotteshaus «ein grünen Atlas Messgewandt vnd ein grüon gestickt Kelch düöchlin samt däschen»¹⁰⁵) (Nr. 8). Wie es zuweilen Stickerinnen gerne taten, signierte sie das hübsche, in Goldbouillon gefertigte Kelchtuch mit einer kleinen Darstellung ihres Familienwappens¹⁰⁶). Eine Prachtsleistung aus ihrer Hand ist das rote signierte Kelchvelum mit der Darstellung des Hl. Donatus (Nr. 22). Da sie am 27. November 1712 starb¹⁰⁷), darf man annehmen, dass sie an vielen der aufgeführten Stickerarbeiten tätigen Anteil nahm. Das lange Sitzen am Webstuhl und Stickrahmen scheint aber manche gesundheitliche Beschwerne mit sich gebracht zu haben. So sandte der Apotheker von Bremgarten ihr wiederholt Medikamente, so 1684 «zwei schweis treibende, Hertz vnd haupt sterkende trenklin» und «ein heffelin voller salben für dz seiten wehe»¹⁰⁸). Einzelheiten über ihre Nadelarbeit vernimmt man leider keine.

5. Katharina Letter (1676 bis 1711)

In der Textilkunst bewandert, scheint auch Maria Anna Letter von Zug gewesen zu sein. Sie war die Tochter des Johann Baptist Letter und der Maria Brandenburg, am 15. Januar 1658 in Zug geboren. Von ihrer Abstammung her brachte sie reiche künstlerische Begabung ins Kloster, wo sie am 12. Oktober 1676 mit dem Namen Katharina die Profess ablegte¹⁰⁹). Ihr Onkel, Schultheiss Kaspar Letter, zählt zu den bedeutendsten Zuger Malern. Johann Melchior Brandenburg, ihr Onkel mütterlicherseits, gilt als einer der besten Zuger Goldschmiede¹¹⁰). Eine Verwandte, Elisabeth Letter, fasste als Nonne in Maria Operung in Zug die Reliquien des Hl. Silvanus¹¹¹). Ausser der Erwähnung ihrer Arbeit an einem «Schleier aus weyssem Libet»¹¹²) ist leider nichts über sie aufgezeichnet. Die kunstbegabte Nonne starb am 20. Oktober 1711.

6. Antonia Meyer von Baldegg (1660 bis 1721)

Eine weitere, als Stickerin bezeugte Nonne war Fr. Antonia Meyer. Sie war die Tochter des Kornel Meyer von Baldegg und der Jakobea Cysat. Auf den Namen Maria Barbara am 8. Mai 1660 in Luzern getauft¹¹³⁾, legte sie am St. Peters und Paulstag, 29. Juni 1678 ihre Ordensgelübde ab. Wie bereits erwähnt (Seite 10, Anmerkung 24), schuf sie in Gemeinschaft mit anderen Schwestern ein Antependium in Gobelinarbeit. Als besorgte Kustorin der Sakristei zahlte sie für ein Antependium und Tabernakelmantel aus «guetem goldstuckh» 120 Gulden¹¹⁴⁾. Ebenso brachte sie einen «wisslinigen für altar (Antependium) mit sidengeneitten bluomen vnd bildern» in die Kirche. Vielleicht war sie selber die Schöpferin mancher Leinenarbeiten, etwa der weissbestickten Korporaltücher, die sich in Hermetschwil und Beromünster erhalten haben¹¹⁵⁾. Laut Totenbuch starb sie am Vorabend von Maria Verkündigung, 24. März 1721.

7. Lydwina Guomann (1633 bis 1663)

Aus dem benachbarten Bremgarten stammte die Stickerin Lydwina Guomann, in den Akten auch Guomerin genannt. Sie legte die Ordensprofess ab am Dreikönigstag, 6. Januar 1633. Von ihr erzählt die Klosterchronik: «sie hat von Ihr Eigener arbeit verehrt Ein wiss linin für altar (Antependium), auch von solicher arbeit Ein Kelchdüochlin von Siden, gold, Perlin vnd granätlin»¹¹⁶⁾. Vermutlich war sie auch an der Arbeit mit den eben erwähnten schönen Leinenstickereien beteiligt. Sie scheint aber, wie das Apotheker-Buch zeigt, mit vielen Gesundheitsstörungen belastet gewesen zu sein¹¹⁷⁾. Sie starb am 16. Dezember 1663.


8. Cäcilia Weber (1682 bis 1740)


Als letzte bekannte Stickerin verdient noch erwähnt zu werden, die aus Luzern stammende Fr. Cäcilia Weber. Am 19. Mai 1666 auf den Namen Maria Barbara getauft, war sie die Tochter des Heinrich Weber und der Elisabeth Frisch¹¹⁸⁾ und legte am Hl. Kreuztag, 14. September 1682, die feierliche Profess ab. Schon bei ihrem Eintritt ins Kloster schenkte sie der Kirche für ein Muttergotteskleid «ein dunkel brun kleid mit gelben sidenen bluomen»¹¹⁹⁾. Sie wird auch als Stickerin von Pontifikalschuhen im Rechnungsbuch von Abt Placidus Zurlauben genannt: «Fr. Caecilia pro labore 2 th. = 13 gl.»¹²⁰⁾. Sie starb am 27. Juni 1740.


Die Chronistin verzichtete darauf, weitere Angaben über von Hermetschwiler Nonnen geschaffenen Stickereien «inzuoshriben, weilen solches Gott zu Ehren geschehen ist, ist Jhm ohne schrift bekanth, wirdts nit vergessen, jeder zue Belohnen»¹²¹⁾.

Der Verfasser dieser Zeilen schliesst sich der Meinung der Klosterchronik an, wenn sie die Bitte ausspricht: «Der Allerhöchst vnd grund gütig Gott wolle Ihre alle Lieb, sorgfalt vnd gehabte Müh vnd Arbeit mit dem Ewigen Låben belohnen»¹²²⁾.

VII. Professunterschriften der Stickerinnen im Kollegium Sarnen

1  I. Joh. Baptistin Maria ^{Altenstein} ~~Altenstein~~ ^{Wedingen} ~~Wedingen~~ ^{von (1780) 1/3}

2  Ich Schwester Maria Anna Brunner
v. Sarnen

3  I. Schwester Maria Margaretha Keubmann von Lucan

4

Mich Schwester Maria Barbara von Gerdingen
aus dem Bistum zu Basel,

5

Jch Schwester Maria Salzina Lutterli von Zü

6

Zich Schwester Maria Juliana Meyerin von
Lucern

7

Jch Schwester Maria Ludwiga Guomania von
Drengarten

8

Jch Schwester Maria Evillia
Moserin von Lucern

Anmerkungen

StAA = Staatsarchiv Aarau
StAMG = Stiftsarchiv Muri-Gries
KAH = Klosterarchiv Hermetschwil

- 1) Peter Felder, Die Kunstdenkmäler des Kt. Aargau, Bd. IV, Basel 1967, S. 264
- 2) Peter Felder, 1. c. S. 226
- 3) Peter Felder, 1. c. S. 243
- 4) Anne Marie Dubler, Die Klosterherrschaft Hermetschwil, Argovia 80 (1968), Aarau, S. 189
- 5) StAA 4533, Das Datum der Stiftung weist auf Elisabeth, die 1352 verstorbene Gemahlin des Herzog Fery von Lothringen, und leibliche Schwester der Königin Agnes von Ungarn. Freundliche Mitteilung von Dr. G. Boner
- 6) OA «Ohnvollendter Anfang» Klosterarchiv Hermetschwil, S. 143
- 7) OA S. 143 und 152
- 8) OA S. 145
- 9) OA S. 144
- 10) OA S. 152
- 11) OA S. 149
- 12) OA S. 149
- 13) OA S. 145
- 14) OA S. 146
- 15a) R.L. Suter, Scholastica An der Allmend, ZAK Bd. 25, 1968 S. 129/30
- 15b) Freundliche Mitteilung von Fr. Dr. Hermi Gasser, Altdorf
- 16) KAH, Loses Blatt
- 17) StAA 4561, S. 74
- 18) StAA 4823, «Umb Allerley notwendige sachen bim Krämer erkaufft» (ohne Seitenzahl)
- 19a) StAA 4822, ohne Seitenzahl
- 19b) StAA 4650 + 4651, Seidenkäufe 1650
- 20) StAA 4565 (1636/37)
- 21) StAA 4651, S. 10b und 12b
- 22) StAMG, Rechnungen des Abtes Placidus Zurlauben, Bd. III, S. 197
- 23) StAMG, Rechnungen des Abtes Placidus Zurlauben, Bd. I, S. 130
- 24) OA S. 149
- 25) OA S. 148
- 26) OA S. 146
- 27) StAMG, Rechnungen des Abtes Placidus Zurlauben, Bd. I, S. 397b
- 28) Hansjakob Achermann. Die Katakombenheiligen und ihre Translationen, Stans 1979
- 29) StAA 4561, S. 59
- 30) StAA 4561, S. 154
- 31) Annalen des P. Leodegar Meyer, S. 676–78, Kollegium Sarnen
- 32) «Urkundlicher Bericht über die Erhebung und dessen feierliche Übertragung», Konstanz 1648
- 33) StAA 5474, 17.IX.1647
- 34) Muri Kapitelsakten III, S. 17, Kollegium Sarnen
- 35) StAMG, Rechnungen des Abtes Placidus Zurlauben, Bd. I, S. 26
- 36) StAA 5474
- 37a) Catalogus sanctarum Reliquiarum von P. Leodegar Schmid, 1782, S. 10, Kollegium Sarnen
- 37b) StAMG, Rechnungen des Abtes Placidus Zurlauben, Bd. III, S. 195b
- 38) Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz, Bd. I, Nr. 685
- 39) M. Riedweg, Geschichte des Kollegiatstiftes Beromünster, Luzern, 1881, S. 339
- 40) StA Beromünster, Bd. 245, S. 118b und 146, Bd. 1235, S. 151, Nr. 8
- 41) «Ecclesiastica Monasterii Murensis» von P. Anselm Weissenbach, Bd. I, S. 443, Kollegium Sarnen
- 42) StAA 4651, S. 2b
- 43) StAA 4561, S. 59 und S. 148
- 44) OA S. 159/60
- 45) StAA Bd. 4827
- 46) G. Germann, Kunstdenkmäler des Kt. Aargau, Bd. V, S. 164
- 47) «Verzeichnis derjenigen personen, welche ihre guet- vnd freiwillige steuwr an die neüwe Capell, Altar SS Einfassung dess heiligen Martyrers Vincentij gethan haben» 1687, Pfarramt Merenschwand
- 48) Diese wichtigen Belege hat in zuvorkommender Weise P. Adelheim Rast, Sarnen, zur Verfügung gestellt, wofür herzlich gedankt sei
- 49) Josef Braun, Die liturgische Gewandung, Freiburg i.Br. 1907, S. 123
- 50) Okt. 5, 1704 «Anstatt dess mit goldt gestickten Gremials so mir von Hermetschwyl verehrt worden, dagegen 34 gl 25 b StAMG, Rechnungen des Abtes Placidus Zurlauben, Bd. II, S. 322

- 51) StAMG, Rechnungen des Abtes Placidus Zurlauben, Bd. II, S. 324
- 52) Arthur Lotz, Bibliographie der Modelbücher, Stuttgart 1963
- 53) G. Germann, Kunstdenkmäler des Kt. Aargau, Bd. V, S. 274 und 313
- 54) KAH, Äbtissinnenbuch S. 253
- 55) Siehe Anm. 37a
- 56) Ad. Reinle, Kunstdenkmäler des Kt. Luzern, Bd. IV, S. 61
- 57) Carl Beck, Kirche, Pfarrei und Klerus von Sursee, Sursee 1938, S. 34
- 58) G. Germann, Kunstdenkmäler des Kt. Aargau, Bd. V, S. 239 und 302
- 59) StA Sarnen, Kapitelsakten Bd. III, S. 17
- 60) KAH Äbtissinnenbuch S. 253 und StAMG, Rechnungen des Abtes Placidus Zurlauben, Bd. I, S. 26
- 61) StAA 4533, Jahrzeitbuch S. 43b
- 62) KAH OA S. 150
- 63) G. Germann, Kunstdenkmäler des Kt. Aargau, Bd. V, S. 270
- 64) STA Sarnen, P. Leodegar Schmid, Catalogus Sacrarum Reliquiarum, S. 21/22
- 65) 900 Jahre Frauenkloster St. Martin, Hermetschwil, Aarau 1938, S. 56/57
- 66) P. Rudolf Henggeler, Professbuch der fürstl. Benediktinerabtei Einsiedeln, Einsiedeln 1933, Nr. 232, S. 367/68
- 67) StA Einsiedeln, Diarium Einsidlense 1685, V. 25. S. 88b
- 68) Gehörte wahrscheinlich zu einer nicht mehr vorhandenen Kasel im Stift Beromünster. «Ihro Hochw. Herren Chorherren und Custos Jodoc Ranunzj Segesser von Brunegg, Mässgwand mit Kelchtüechlj, Corporaltashen und Bala mit seinem Ehrenwappen gestickter arbeit von dem Gottes (!) Hermathschwill» StA Beromünster, Bd. 1233, S. 81 Nr. 2
- 69) KAH «Gründlicher Bericht Hochfeierlicher Hundert-Jährigen Übersetzungs-Festivität des Heiligen Leibes Und gebenedeyten Reliquien des Hochwürdigen Unüberwindlichen Marthyers Und Blutzeugen Christi Donati» 1757, S. 8
- 70) P. Rudolf Henggeler, Die Katakomben der Schweiz in ihren bildlichen Darstellung, ZAK, Bd. 1930, Heft 3, S. 165
- 71) Robert Ludwig Suter, Barocke Paramentenstickerei im «Cisterzienserinnenkloster Gnadenthal in «Cisterzienser Chronik» 1981, S. 50–54
- 72) Die genealogischen Angaben besorgte in freundlicher Weise Dr. Hans von Reding, Rickenbach-Schwyz
- 73) André Meier, Die Kunstdenkmäler des Kt. Schwyz, Bd. I, Basel 1978, S. 351
- 74) KAH «Auskäufe der Frauen» Nr. 29, S. 74
- 75) KAH Äbtissinnenbuch S. 59
- 76) StAA 4561, Catalogus Aller verstorbenen Meisterinnen und Abtissinnen, so disem Gotshuss vnd Convent vorgestanden». 1693 S. 5
- 77) KAH Äbtissinnenbuch, S. 59
- 78) StAA 4651 «Dokter Roters Rechnung», S. 53: «Jtem er hat der Sch. Abundantia Jr Arm Bruch grätznet, fordert dafür 18 gl»
- 79) StAA 4821, Apotheker-Rechnung
- 80) StAA 4561 S. 65
- 81) StAA 4561, Äbtissinnenkatalog S. 69
- 82) StAA 4533, Jahrzeitbuch
- 83) KAH OA S. 150
- 84) KAH OA S. 151
- 85) KAH loses Blatt
- 86) StAMG, Rechnungen des Abtes Placidus Zurlauben, Bd. III, S. 195 und Bd I, S. 26
- 87) StAMG, Rechnungen des Abtes Placidus Zurlauben, Bd. I, S. 130
- 88) KAH OA S. 159/60
- 89) StAMG, Rechnungen des Abtes Placidus Zurlauben, Bd. I, S. 284
- 90) StAA 4561, Äbtissinnenkatalog S. 72
- 91) StA Luzern, Taufbücher der Hofkirche
- 92) Dora Rittmeyer, Geschichte der Luzerner Silber- und Goldschmiede, Luzern 1941, S. 326/27
- 93) StA Beromünster KP 247, S. 14–16
- 94) StAA 4561, Äbtissinnenkatalog S. 73 und 75
- 95) StAA 4561, Äbtissinnenkatalog S. 74
- 96) KAH OA S. 147
- 97) StAMG, Bd. I, S. 397 b
- 98) KAH Briefbuch ohne Datum und Seitenzahl
- 99) StA Beromünster, Bd. 728
- 100) StAA 4821, Apotheker-Rechnungen «Fr. Margareth Ein Lacierend Magen Zältli, sampt einem sterkhenden

- Magentrösset, wie auch ein Magen
sterkchend öhl»
- 101) StAA 4561 Äbtissinnenkatalog S. 73
 - 102) Freundliche Mitteilung StA Solothurn
 - 103) KAH Schwesternkatalog: «hat Ihre
ordens Profession gethan den 14 Tag
September 1674»
 - 104) KAH OA S. 150
 - 105) KAH OA S. 151
 - 106) HBL, Bd. I, S. 452
 - 107) StAA 4533: A 1712, den 27. Winternet
stirbt Schw. Mar. Barbara von Arx von
Solothurn»
 - 108) StAA 4821 27.IV.1684: Der Schwöster
M. Barbel 2 Zän aussgenommen 2
Schilling»
 - 109) StAA 4553 (2), Von Hause brachte sie
500 Gulden «an barem gält» mit.
 - 110) Diese Angaben machte in
verdankenswerter Weise Dr. G. Carlen
 - 111) Linus Birchler, Kunstdenkmäler des
Kt. Zug, Bd. I, S. 61
 - 112) KAH OA S. 149
 - 113) StAA Luzern, Taufbuch der Hofkirche
 - 114) KAH OA S. 149
 - 115) Siehe noch erhaltene Stickereien
Nr. 14 und 15
 - 116) KAH OA S. 146
 - 117) StAA 4651
 - 118) StAA Luzern, Taufbuch der Hofkirche
 - 119) KAH OA S. 149
 - 120) StAMG, Rechnung des Abtes Placidus
Zurlauben, Bd. I, S. 452b
 - 121) KAH OA S. 152
 - 122) StAA 4561 S. 74

Can. Robert Ludwig SUTER,
Stiftskustos Beromünster

